

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

222 (13.8.1933) Rasse und Volk

Der Ddenwaldichter Adam Karrillon

Ins letzte deutsche Haus sollen sie getragen werden", sagte
 Ministerpräsident Brüderer bei dem Karrillon-Fest am 12. Mai
 in der Jugend in Weimern, und Freude stand in den Augen
 des achtzigjährigen jugendfrischen Dichters.

Gudwig Köhler.

Wenn wir als Nation zu Grunde gehen, dann geht
 nach den Erfahrungen, die wir mit Völkern gemacht
 haben, auch Deutschland zu Grunde und mit ihm alles,
 was jemals Deutsche geschaffen haben.

Moeller van den Bruck.

Selten hat sich das deutsche Schicksal unter den Denkern
 und Dichtern so erfüllt wie an dem Ddenwaldichter Adam
 Karrillon. Der heute achtzigjährige hat als reifer Mann aus
 Feder gestritten, sich einen Platz unter den großen deutschen
 Erzählern erkämpft und andeirt um Zeitgeist und Mode-
 strömungen weitergewirkt und war darum lange von der
 Welt von fernem vergessen worden. „Ich bin! auch mo-
 derne Bücher schreiben“ sagte er einmal vor dem Krieg,
 aber da hat ich mich vor meinen Kindern schämen.“

Sein Geburtsort Waldmühlbach steht nicht auf dem Glo-
 bus verzeichnet. Der Ddenwald mit seinen waldumraun-
 ten Höhen, seinen stillen Tälern und den hügeligen Feldern,
 denen der Landmann in harter Arbeit den frohen Ertrag
 abtrug, ist die Welt seiner Heimat. Als 11. Kind eines nicht
 mit Glücksgütern gesegneten Dorfschulmeisters am 12. Mai
 1853 geboren, verbrachte er das einfache und ärmlichste Glan-
 zlose Leben der Landjugend, lauschte er in den Spinnstuben
 auf die fesselnden Geschichten um die vielen weissen Lebewesen
 Menschen mit den wunderlichen Namen, die der Volksmund
 den Originalen unter ihnen anhängte.

Diese abgelebte, eigene Welt, die sich ihm hat er den
 reichen Schatz an absonderlichen Geschichten gesammelt und
 ihn Jahrzehnte reifen lassen. Erst dann wurden sie gesammelt,
 geformt zu den Bauernromanen aus dem Leben, aus Mo-
 derne des deutschen Bauern.

Ein lebenswahres Denkmal hat Karrillon der Heimat ge-
 schrieben, von schillernder Größe, von herber Schönheit. Denn
 alles wahrhaft Schöne ist herb und trägt die Kern nicht
 oben. Man muß sich hinstellen, die Art dieses Mannes
 verstehen, der wie eine ferne Erde im deutschen Dichter-
 wald ist. So wie das kraftvolle und harte Gesicht im
 Schwantland wirkt, hat er es hineingebracht in seine tief-
 nerlichen Geschichten ohne zu verschönern. In ihrer rauhen
 Sprache läßt er die Sünde sprechen mit ihrem dichten
 Mutterwort. Und ein Stück Pfälzer Großartigkeit schließt hinein.

In seinem scharfen offenen Art, das wir überall her-
 anshören, erkennen wir den Art. Nach Besuch des Gymna-
 siums in Mainz studierte Karrillon in Gießen und Würz-
 burg, promovierte in Freiburg und übte am Hof in vertrie-
 denen Landorten seine Praxis aus. 1883 ließ er sich in
 Weimern nieder, hier an der Bergstraße hat er 8 1/2 Jahre
 als Arzt und Armenarzt gewirkt. Wegen des Kassen-
 wesen riefte sich einer der Romane.

Innerer wieder zog es den Dichter hinaus. In der we-
 chen Welt war seine andere Heimat. Doch auch drinnen blieb
 der Schriftsteller heimverwurzelt. Nach dem Krieg, in dem
 sein Sohn als Marinearzt der „Albatros“ im Seegefecht
 bei Wolfen den Heldentod fand, stieß die Schwere der
 nach Wiesbaden über. 1920 war er nochmals Arzt auf einem
 Dampfboot, der Abtunungsbehörde nach Nürnberg
 brachte (der Korridor zwang zum Umweg) und im Dienste
 des Weingewerkschafts stand. Bei Uebernahme der
 Mannschaft eines in Seeerot geratenen Seglers während
 eines Sturmes zog sich der damals 67jährige eine Kontusion
 des Brustkorbes zu, die ihn zur Aufgabe des Dienstes
 zwang.

Auch das Restleben hat seinen Niederschlag in meh-
 reren Büchern gefunden. So stehen neben den Bauern-
 romanen die Wanderbüchlein. Sie zeigen gleichfalls eine
 Prägnanz eigener Art. Aus ihnen spricht der große Er-
 zähler, der philosophierende Beobachter, den die Sehnsucht
 nach der Welt erfüllt, der schlicht und einfach über die
 mannigfachen Eindrücke plant und seinen wunderlichen
 Humor wie ährtsen läßt. Ueberall finden wir den Drang
 nach den Vorzeichen, der tief im Deutschen steht.

Frage und tief er in dem Buch über seine letzte Sehnsucht
 einmal aus: „Wird der, die arme Mittelmässigkeit übertra-
 gende Welt kommen, der nach einem Weisse und Bismarck
 dem deutschen Namen wieder Bedeutung und Glanz ver-
 leiht?“ Nun hat der Kreis, dessen zahlloses Schicksal der
 Jugend ein leuchtendes Vorbild ist, die Erfüllung dieses
 Wunsches noch erlebt. Möge noch lange ihm der Atem des
 neuen Reiches entgegenwehen.

Heimatliebe und Heimatkraft tragen seine Werte. Bis

Kaffe und Koffein

Hexenbrände im Badischen

Von Albert Hausenstein, München.

Urtat ist der Volkskaffe an die Hexen und ihren un-
 heimlichen und verhängnisvollen Einfluß auf die Menschen,
 Personen beiderlei Geschlechts kamen in den Verdacht, sich
 dem Kaffee ergeben oder versprochen zu haben und dadurch
 bestraft worden zu sein. Kaffee an Kaffee, Kaffee an Kaffee,
 die Straftäter zu verbrennen und was bestraft zu werden
 heissen mehr sind. In diesem vornehmlich germanischen Wahne
 kamen späterhin noch die schamlosen Verbrechen, Ver-
 brechen, die von den fürchterlichen Inquisitionen des Mittel-
 alters allzeit erkundet wurden. Gerade die Kaffeebrände
 bildete bei den Hexenprozessen in katholischen, wie prote-
 stantischen Ländern meistens den Kern der Anklage, und ist
 wohl das Schrecklichste, was menschlicher Verwirrung je er-
 worden hat. Frankreich, das im 18. Jahrhundert bereits gegen
 die kaffeebrände Abhängigkeit in entsetzlicher Weise eingegrif-
 fen war, darf auch den traurigen Ruhm für sich in Anspruch
 nehmen, als erstes Land in Europa wider die Hexen und
 Hexen vorging zu sein. Wegen die Wende des 14. Jahr-
 hunderts hatten sich auf französischem Boden allerdings Ver-
 brechen und deren grausame Urteilsvollbrachten erst
 vereinzelt nachweisen. Dafür heisst es aber ihre Zahl in
 Deutschland in auffälliger Weise, als dann aber gar durch
 die bekannte Witte „Summis desiderantes affectibus“ des
 Papstes Innocenz VIII. vom 5. Dezember 1484 die Hexen-
 prozesse systematischer durchgeführt und gewissermaßen ge-
 rechtlich anerkannt wurden, und als ferner 1486 der kaffee-
 brände Hexenhammer („Malleus maleficarum“) des Domini-
 caner-Patristik Inquisitionis und seines 1481 zum Geherrichten
 oder Inquisition ernannten Amtsbrosers Jakob Sprenger
 erschien, da begannen auch im schönen Vaterlande die Schel-
 len aufzulodern. Manah unglücklicher, mitleidiger
 Mann, manche verurteilte unschuldige Frau oder Jung-
 frau starb der qualvollen Flamme. In diese entsetzliche
 Welt soll uns dieser Aufsatz führen und an der Hand einiger
 auffälliger Beispiele zeigen, inwieweit auch unsere Ver-
 mat mit in den unheilvollen Wahn des Hexenwahnes hinein-
 gezogen war.

Wenn wir oben von dem Jahre 1484 an dem Zeitpunkt
 des Entstehens der eigentlichen Hexenverfolgungen ge-
 schen haben, so müssen wir dies in gewisser Hinsicht richtig
 stellen. Denn die ersten urkundlich verhängten Hexenprozesse
 in Baden gehen bereits bis in die Mitte des 15. Jahrhun-
 derts zurück, wenn sie auch erst gegen Ende dieses und vor-
 nehmlich im Laufe des folgenden Jahrhunderts zu ganz be-
 sonderer Blüte gelangten. Von einer badischen Landes-
 weise von 1456 gegen die Hexen, die als Hexe beschuldigt
 wurde, ist uns nichts bekannt. Von dem Hexenrichter in Gernern als
 Weisung angedeutet wird, hören wir im „Geschichte“ der
 Gernern: „Niem, die Hexenmeisterin heisst Margarete von
 Eppenheim, von Eppenheim (sic) mit Kesseln“. Von er-
 fassen wirklichen Hexenprozessen aber, der in badischen Landen
 spielt, berichtet uns das 1456 erschienene Buch des Dr. Jo-
 hann Hartlieb des dem Ostfriesland erschienen Leibzweites
 Herzog Albrecht III. von Bayern, das den schönen Titel
 führt: „Buch aller verordneten Kunst, Angewandens und der
 Zauberer“. Als Augenzeuge erzählt uns der Verfasser, da
 man galt von Christi Heil gepurnt tufend vierhundert und
 im sechs und vierzigsten Jahre“, seien zu Heidelberg elftliche

Hexen verbrannt worden „um zaubren“. Die „Hexen-
 meisterin“ inessen eutig abar für dieses Mal noch dem
 Verhängnis; jedoch ein Jahr später, 1447, teilte auch sie das
 Los ihrer Gefährtinnen und erlitt den Feuertod, nachdem
 Hartlieb vergebens versucht hatte, bei der Hexe hinter das
 Geheimnis zu kommen, „schar und bogel“ zu machen. Der
 Hauptgrund aber, weshalb er schließlich auf die Kunst ver-
 zichtete, scheint wohl gewesen zu sein, daß es ihm unheim-
 lich vorkam, sein Name, „am ersten gar verlangen, und
 fain trotz noch bist von im nimmer begerr“, was von ihm
 die „Unholdein“ forderte, wenn man seinen Angaben Glauben
 schenken will. Dasselbe Kapitel 34 der Schrift „Hartlieb“,
 welchem wir diese Stelle entnehmen, gewährt uns auch sonst
 einen umfassenden Überblick über die Nummern von 1400-
 berlichen Urkunden, die um die Mitte des 15. Jahrhunderts
 in Oberdeutschland im Schwunge waren.

Sechs Jahre nach dieser Hexenverbrennung (1453) „schling
 der bogel um Triebolingen (am Untersee bei Ermatingen
 gelegen) alles, was da war. Die von Konstanz vengent fu
 und den man und ein Jun; und Allerhöchsten lag ward
 ly verbrennt und der man ledig gelassen“ meldet mit ähn-
 ren Worten erkrankungslos die Schutzeische Stadtschronit
 von Konstanz. Unter dieser „ly“, die man so gramlos vom
 Seben zum Tode bestrafte, ist wiederum „eine Unholdein“
 zu verstehen, welche, wie uns auch Johann Friedrich Speich
 in seiner „Dreizehnten Beschreibung der Stadt Konstanz
 (Konstanz 1739)“ überliefert hat, „mit angerichtem Bogel
 alles verhängen und in Grund verbrüt zu haben betennet
 hatte“. Doch beweisen diese beiden letzten Fälle ausdeut-
 lich, daß wir es beim Hexenwahne, dieser dämonologischen Mal-
 lenrevolte des finsternen Mittelalters, mit nichts anderem
 als mit Suggestionserfahrungen und besonders mit Selbst-
 besinnungen zu tun haben. Denn augenblicklich glaubten
 die bedauernswerten Opfer der entsetzlichen Verurteilung
 selbst an ihre „Teufelsbühnen“, wobei allerdings die un-
 menschlichen Verbrechen zur Expressung des gemühtlichen
 „Schändlich“ unheimlich mitgewirkt haben müssen. Der
 Lungsvermögen des deutschen Volkes bis gegen Ende des
 15. Jahrhunderts fremd.

1458 haben wir in Konstanz abernals das fürstbare
 Schauspiel der Verbrennung eines Menschen auf dem Holz-
 stöße. Dieses Mal handelt es sich um einen „Zauberer“ aus
 dem Furgau, von dem die Sage sind, er könne „den fügen
 die Milch nernen, wetter und bögel machen, daß er not und
 dem Land, den Kitter und den erdenbüchler ein schädlicher ver-
 derblicher mann war und wäger tod denn lebendig“. So
 wenigstens lautet der Bericht in den „Collegien des
 Christoph Schützling“, nach dem bisher in der damaligen
 Nachforschung in herartigen Fällen üblichen Verfahren
 ward der Unglückliche, nachdem er durch „sechs unverpro-
 bene monnen“ d. h. Zeugen, überführt war, daß er einem
 von ihnen auf einem Wolfe reitend begegnet und er auch sie
 alle bezaubert habe, „beselben tagen an dem epan ver-
 brennt uff samstog vor Sant Schmaldstag (1458)“. Um
 das Jahr 1476 enden wiederum schreckliche, an den „Waparrir“
 (= Kaffee oder Kaffee) geborende Hexe zu Heidelberg auf
 dem Scheiterhaufen.

Das Jahr 1484 brachte, wie schon oben erwähnt, die Wunde

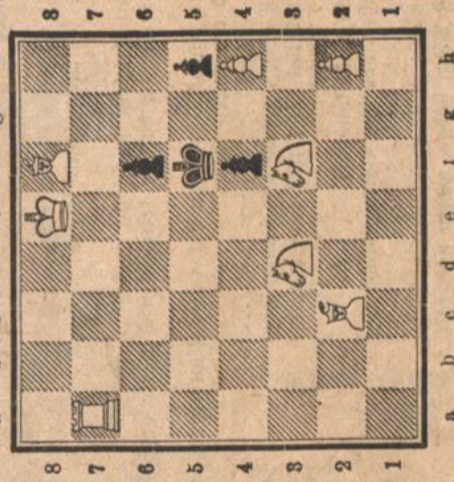
SCHACH

NUMMER 16

Problem Nr. 14

Von Pa. Carl Moser-Karlstraße.

Urtat



Wart in 2 Zügen.

Kontrollstellung:

Wei: K7, L7, S7, S8, S9, S10, S11, S12, S13, S14, S15, S16, S17, S18, S19, S20, S21, S22, S23, S24, S25, S26, S27, S28, S29, S30, S31, S32, S33, S34, S35, S36, S37, S38, S39, S40, S41, S42, S43, S44, S45, S46, S47, S48, S49, S50, S51, S52, S53, S54, S55, S56, S57, S58, S59, S60, S61, S62, S63, S64, S65, S66, S67, S68, S69, S70, S71, S72, S73, S74, S75, S76, S77, S78, S79, S80, S81, S82, S83, S84, S85, S86, S87, S88, S89, S90, S91, S92, S93, S94, S95, S96, S97, S98, S99, S100.

Schwarz: K5, B4, S6, S8, S9, S10, S11, S12, S13, S14, S15, S16, S17, S18, S19, S20, S21, S22, S23, S24, S25, S26, S27, S28, S29, S30, S31, S32, S33, S34, S35, S36, S37, S38, S39, S40, S41, S42, S43, S44, S45, S46, S47, S48, S49, S50, S51, S52, S53, S54, S55, S56, S57, S58, S59, S60, S61, S62, S63, S64, S65, S66, S67, S68, S69, S70, S71, S72, S73, S74, S75, S76, S77, S78, S79, S80, S81, S82, S83, S84, S85, S86, S87, S88, S89, S90, S91, S92, S93, S94, S95, S96, S97, S98, S99, S100.

Analyse aus Schachwelt 1.

In unserer Schachwelt Nr. 1 haben wir unsere Leser um
 ein Urteil gebeten über die Stellung zwischen Kater
 (Wei) und Pa. Ministerialrat Kraft: K7, L7, S7, S8, S9, S10, S11, S12, S13, S14, S15, S16, S17, S18, S19, S20, S21, S22, S23, S24, S25, S26, S27, S28, S29, S30, S31, S32, S33, S34, S35, S36, S37, S38, S39, S40, S41, S42, S43, S44, S45, S46, S47, S48, S49, S50, S51, S52, S53, S54, S55, S56, S57, S58, S59, S60, S61, S62, S63, S64, S65, S66, S67, S68, S69, S70, S71, S72, S73, S74, S75, S76, S77, S78, S79, S80, S81, S82, S83, S84, S85, S86, S87, S88, S89, S90, S91, S92, S93, S94, S95, S96, S97, S98, S99, S100.
 an Recht remis gegeben worden.
 Man prüfe d. V. L. 27: Wei: 2. e4. Der Löw. Bauer 68
 muß jetzt von Weiß immer angegriffen werden, oder im ge-
 eigneten Augenblick gegen den h-Bauern gefasst werden.
 Das dann resultierende Endspiel Turm + Bauer — Turm
 ist nur in Ausnahmefällen zu gewinnen.
 Den anspruchsvollsten Preis erhält P. Wenz, Pfortzheim.

Aus der Schachwelt

Am 1. August wurde in dem Ausstellungsraum des
 Schachclubs „Köln“ die letzte Runde gespielt. Die Sieger
 der sechs Gruppen sind: Sonntag, A. Freitag, Aug. Pöck, Er-
 fendrecht, Kramer, Daiger. Die beiden ersten jeder Gruppe
 sind für die 1. Klasse spielberechtigt.

Verantwortlich für den Inhalt: Arnim Bledom.

